



„Ich war eine ganz normale Heterofrau ...“

Ich bin in München geboren. Mein Vater war Physiker, meine Mutter ist Apothekerin. Ich habe zwei ältere Geschwister, und wir sind in einem kleinen, ziemlich hässlichen Vorort aufgewachsen. Zum Glück kam ich in München aufs Gymnasium.

Als ich 25 war, starb mein Vater vollkommen unerwartet. Das war ein sehr einschneidendes Erlebnis. Wir hatten früher viele Konflikte, aber im letzten Jahr vor seinem Tod haben wir über Dinge gesprochen, die wir vorher nie miteinander geteilt haben. Die spät gewachsene Verbindung war plötzlich beendet. Es hat zwei Jahre gedauert, bis ich mich wieder einigermaßen stabilisiert hatte.

... und plötzlich war alles anders!

Ich habe mich als eine ganz normale Heterofrau gesehen, bis ich Claudia traf. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich eine Beziehung zu einem Mann, mit dem ich auch Zukunftspläne schmiedete. Claudia und ich haben zusammen Handball gespielt. Ich habe sie gesehen, und es war anders als sonst, wenn ich eine Frau kennenlernte: Ich habe mich einfach Knall auf Fall in sie verliebt. Sie war damals auch mit einem Mann zusammen, aber mit 18 hatte sie schon einmal eine Freundin, konnte diese Beziehung aber nicht offen leben. Das fand ich ganz schrecklich, und so hielt ich eine flammende Rede, dass man doch für seine Liebe kämpfen muss. Da nahm das Schicksal seinen Lauf. Zunächst haben wir auch versucht, unsere Beziehung geheim zu halten, aber nach einem halben Jahr ging das nicht mehr. Meine Mutter hat es übrigens als eine der Ersten erfahren und sehr gut aufgenommen.

Am liebsten vier oder fünf Kinder

Ich wollte schon immer viele Kinder und hatte eine genaue Vorstellung von meiner Idealfamilie. Diesen Lebenstraum mit einer Frau zu realisieren fand ich allerdings völlig abwegig. Doch der Kinderwunsch blieb und auch Claudia gefiel der Gedanke, eine Familie zu gründen. Aber wir hatten viele Ängste, die die gesellschaftlichen Vorurteile widerspiegelten, z.B. dass man als Lesben keine Kinder haben darf und dass die Kinder womöglich darunter leiden, in einer lesbischen Familie aufzuwachsen. So vergingen ein paar Jahre.

Aber der Kinderwunsch war so stark, dass wir irgendwann beschlossen, unser Familienprojekt doch anzugehen. Nachdem wir keinen bekannten Spender in unserem Umfeld fanden, nahmen wir Kontakt mit einer kalifornischen Samenbank auf. Und dann kam mein 30. Geburtstag. Wir feierten, und aus einer Laune heraus fragten wir Claudias schwulen Cousin, ob er uns helfen würde. Er willigte schon bald ein. Lange haben wir uns über alle Eventualitäten den Kopf zerbrochen und viel miteinander geredet, bevor wir mit unseren Versuchen starteten. Klar war, dass wir Frauen die Eltern sind, aber Claudias Cousin auf jeden Fall als Vater im Leben der Kinder präsent sein sollte. Einen Vater zu haben ist unseren Kindern heute sehr wichtig.

Es dauerte viel länger als ich dachte, bis ich schwanger wurde. Aber dann war ich endlich „guter Hoffnung“ – mei, war das schön! Ich war so ausgeglichen, wie noch nie in meinem Leben. Die Schwangerschaft war einfach wunderbar. Dann kam unsere Tochter zur Welt, und es war Schluss mit der Ausgeglichenheit. Plötzlich hatten wir Angst, von nun an nur noch Windeln zu wechseln – der Babyblues schlug zu. Doch zum Glück normalisierte sich die Stimmung nach einiger Zeit. Und dann gab es Familienglück pur.

Erst eins, dann zwei ...

Als wir fürs zweite Kind wieder mit unseren Versuchen starteten, haben wir uns auf eine längere Wartezeit eingestellt. Aber dann bin ich sofort wieder schwanger geworden.

Mit der Ankunft unserer zweiten Tochter kamen wir in eine große Krise. Wir dachten, wir wissen ja schon, wie das geht mit Kind. Aber die Belastung potenziert sich, wenn das erste Kind noch so klein ist und dann ein Baby dazu kommt. Am Anfang hatten wir als Paar überhaupt keine Zeit und keinen Raum mehr für uns. Es war der Wahnsinn! In unserer Verzweiflung half uns ein Buch: Es heißt *Paare im Zeitstress*. Wir hatten beide beim Lesen ein Aha-Erlebnis über unsere Art zu streiten. So konnten wir manches Missverständnis aufklären. Wir mussten lernen, dass wir uns auch gegenseitig Zeit geben müssen, um für die Beziehung Energie zu haben. Das versuchen wir seither zu beherzigen – immerhin hält unsere Beziehung nun schon 14 Jahre.

Eigentlich wollten wir ja drei Kinder. Aber dann waren wir ängstlich, was das mit unserer Beziehung machen würde. Als wir dann entschieden waren, wurde ich einfach nicht mehr schwanger. Ich bereue es, dass wir nicht schon ein paar Jahre früher angefangen haben.

Aber natürlich hat es auch Vorteile, nur zwei Kinder zu haben. Unsere Töchter sind jetzt sechs und vier, da gibt es schon wieder mehr Freiräume.

Ich mag den leichten Wahnsinn von Jugendlichen!

Ich bin promovierte Diplompädagogin und systemische Paar- und Familientherapeutin. Zur Zeit arbeite ich als Schulsozialarbeiterin mit Jugendlichen. Ich mag die Power, den Umbruch, die Rebellion. In der Arbeit bin ich völlig offen, aber den Schülern sage ich nicht, dass ich lesbisch lebe. Da möchte ich mich schützen.

Promoviert habe ich über Kinder in Regenbogenfamilien und deren Diskriminierungserfahrungen. Das war sehr spannend. Ich würde gerne therapeutisch mit Regenbogenfamilien arbeiten, denn ich habe ja die Ausbildung und bin selbst auch lesbische Mutter.

Diskriminierung gibt es nach wie vor

Wir vier wohnen in einem Reihenhäuschen am Stadtrand. Diskriminierung haben wir schon öfter erlebt. Es gab in unserer Nachbarschaft Familien, die ein Problem mit uns hatten. Und einmal bekamen wir einen Kindergartenplatz nicht, weil es hieß, wir passen als Lesben in diese Elterninitiative nicht so rein. Dann sollte es in einer PEKIP-Gruppe einen Väternachmittag geben. Und als ich sagte, dass es bei mir eine zweite Mutter gäbe, meinte die Sozialpädagogin, da müsse sie erst einmal die anderen Väter fragen. Manchmal nervt es schon, immer alles erklären zu müssen. Deshalb bin ich wirklich froh, Kontakt zu anderen Regenbogenfamilien zu haben. Für die Kinder finde ich es auch sehr wichtig, dass sie andere Kinder kennen, die ein ähnliches Familienmodell leben wie wir.

Mama und Mami, Ina und Claudia

Ich genieße meine Familie total. Es ist unglaublich schön, die Kinder groß werden zu sehen. Und mit meiner Frau bin ich wahnsinnig gern zusammen. Ich würde gerne mit ihr alt werden. Auch nach 14 Jahren lachen wir immer noch viel und die Gespräche gehen uns nie aus.